

»Im Jugendamt arbeiten wohlmeinende Laien«

Prof. Uwe Jopt über Kinder, Jugendhilfe und Gerichte

Bielefeld (WB). Deutschland ist schon fünfmal vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte verurteilt worden, weil Familien unter angeblich falschen Entscheidungen von Jugendämtern und Familienrichtern gelitten haben. Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion veranstaltet deshalb in der kommenden Woche ein Expertengespräch zum Thema Eltern und Jugendämter. Ein Teilnehmer ist Prof. Dr. Uwe Jopt von der Uni Bielefeld. Christian Althoff sprach mit dem Diplompsychologen und Sachverständigen.

? Es gibt Jugendämter, die Ihre Kritik fürchten. Haben Sie generell etwas gegen diese Behörden?

Prof. Uwe Jopt: Überhaupt nicht! Ich nenne sie auch die Kinderschutzpolizei. Jugendämter sind sehr wichtig, um Kindern zu helfen, die in Not sind, die nicht gut versorgt oder sogar misshandelt werden.

? Im vergangenen Jahr sind in Deutschland etwa 28 000 Kinder aus ihren Familien geholt worden. Ist das nicht eine erschreckend hohe Zahl?

Prof. Uwe Jopt: Die Jugendämter haben ihre Gründe. Die weitaus meisten Mitarbeiter dort entscheiden nach bestem Wissen und Gewissen. Und wenn man an Fälle wie den toten Kevin denkt, dann sage ich: Besser ein Kind zu viel als eines zu wenig aus der Familie holen.

? Aber?

Prof. Uwe Jopt: Das ganz große Problem in Deutschland ist: Was passiert eigentlich nach der Kindeswegnahme? Da liegt ganz, ganz viel im Argen. Da leiden etliche Kinder oft jahrelang, obwohl das vermeidbar wäre.

? Wie kommt es dazu?

Prof. Uwe Jopt: Das Gesetz sieht vor, dass entzogene Kinder in der Regel wieder zu ihren Eltern kommen, wenn sich dort die Verhältnisse gebessert haben. Viele Jugendämter tun aber alles, damit Kinder nicht zurückgeführt werden. Das fängt damit an, dass sie die Kinder zu Pflegeeltern geben, die sehr oft gescheiterte Adoptionsanwärter sind. Ich habe selbst erlebt, dass Jugendamtsmitarbeiter zu Pflegeeltern gesagt haben: Gehen Sie davon aus, dass die Mutter das Kind nicht wiederbekommt! Es ist nur allzu menschlich, dass Pflegeeltern so ein Kind nie wieder hergeben wollen und es deshalb der leiblichen Familie entwöhnen. Zumal die Jugendämter das noch unterstützen, indem sie den leiblichen Eltern oft für Monate untersagen, ihr Kind zu sehen.

Dann kommt es irgendwann zu so genannten begleiteten Kontakten. Das ist manchmal der reinste Wahnsinn! Da sitzen die Pflegeeltern und Jugendamtsmitarbeiter um das Kind herum, und dann wird der leiblichen Mutter gesagt: Jetzt interagieren Sie mal! Die Mutter geht verunsichert auf ihr Kind zu und sagt: Ich bin es, deine Mama! Und im selben Moment wird die Frau auch schon von einer Jugendamtsmitarbeiterin gestoppt, die mit dem Abbruch des Kontakts droht, sollte die Mutter ihr Kind weiter so verunsichern. Denn für das Kind, so erfährt die Mutter, sei ja die Pflegemutter inzwischen zur Mama geworden.

? Die Folgen einer Trennung sind also für das Kind dramatisch?

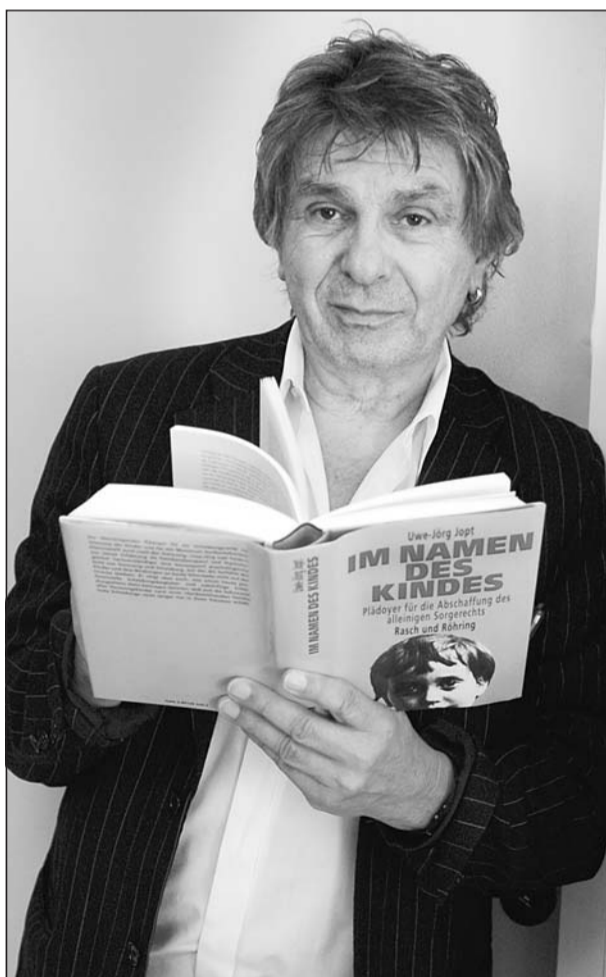
Prof. Uwe Jopt: Und wie! Eine Trennung ist ein massives Trauma. Viele Kinder werden danach auffällig. Sie haben Angstträume, nassen ins Bett und werden aggressiv. Für einen Kinderpsychologen sind das ganz normale Reflexe auf die Trennung. Aber Jugendämter werten dieses Verhalten oft als Beweis für angeblich schlechte Bedingungen im Elternhaus und fühlen sich bestätigt.

Es ist auch ganz natürlich, dass sich ein kleines Kind, das bei Pflegeeltern aufwächst und seine leibliche Mutter sehr lange nicht sehen durfte, beim ersten Wiedersehen an die Pflegemutter klammert. Daraus folgern viele Jugendamtsmitarbeiter unzulässigerweise, dass das Kind keinen Kontakt zu seiner Mutter möchte.

? Aber die Jugendamtsmitarbeiter sind doch ausgebildet. Müsstest du das Verhalten der Kinder nicht richtig deuten können?

Prof. Uwe Jopt: Das ist das zweite große Problem. In Jugendämtern arbeiten sehr viele wohlmeinende Dilettanten. Das möchte ich nicht boshaft, sondern kritisch verstanden wissen. Viele haben an der Fachhochschule Sozialpädagogik studiert und werden dann mit der verantwortungsvollsten Aufgabe betraut, die es überhaupt in einer Stadt- oder Kreisverwaltung gibt: Über die Zukunft von Kindern zu entscheiden. Dafür aber fehlt diesen Menschen jede kinderpsychologische Ausbildung. Selbst in einem Psychologiestudium wird Entwicklungspsychologie meist mit einer Vorlesung und zwei Seminaren abgefeiert. Das ist viel zu wenig.

? Wie haben Sie sich denn Ihre Kompetenz angeeignet?



Prof. Dr. Uwe Jopt (64) lehrt an der Uni Bielefeld und arbeitet als Sachverständiger für Gerichte. Er hat das Buch »Im Namen des Kindes« geschrieben. Foto: Althoff

Prof. Uwe Jopt: Ich werde bald 65, und ich habe mein Leben lang gelernt. Sehr viel auch aus meinen Fehlern. Ich erinnere mich an einen Fall, da lebten die getrennten Eltern in zwei Wohnungen nebeneinander. Sie stritten sich trotzdem jeden Tag aufs Schlimmste, und mittendrin war die fünfjährige Tochter. Ich dachte, ich müsste die Situation für das Kind entspannen und habe dem Vater empfohlen, in ein anderes Haus zu ziehen. Als ich dem Mädchen das erzählt habe, war es nicht etwa erleichtert, sondern fing bitterlich an zu weinen. Ich hatte versucht, den Fall mit Erwachsenenlogik zu lösen. Dabei hätte ich mich in das Kind versetzen müssen. Und das ist es, was ich heute immer wieder versuche.

? Wer aus Fehlern lernen will, muss zu Eigenkritik fähig sein...

Prof. Uwe Jopt: ...und die vermissemich bei vielen Jugendämtern. Ich erstelle pro Jahr etwa 60 Gutachten, aber bis heute kenne ich nicht einen Fall, in dem sich ein Amt bei Eltern entschuldigt hat. Dabei gibt es hanebüchene Dinge! Ich kenne ein Jugendamt, das hat einer Mutter drei Kinder weggenommen, weil sie die Kleinen angeblich nicht ausreichend gefördert hat. Irgendwann kam heraus, dass die Kinder seit ihrer Geburt geistig behindert waren, und die Mutter sehr wohl allem getan hatte, was ihr möglich war, um die Kleinen zu fördern. Heute hat sie die Kinder wieder, aber glauben Sie nicht, dass die Behörde sich entschuldigt hat!

? Die Jugendämter argumentieren, ihre Entscheidungen seien ja schließlich von Richtern bestätigt.

Prof. Uwe Jopt: Für die Kindesentziehung trifft das ja auch zu. Aber danach findet keine Kontrolle mehr statt. Das Sorgerecht hat dann oft ein Verwaltungsmitarbeiter, der im schlimmsten Fall der Vormund mehrerer hundert solcher Kinder sein kann. Es wird doch niemand im Ernst glauben, dass dieser Beamte sich so um das einzelne Kind kümmert wie das Eltern tun würden!

Zum Thema Familienrichter ist außerdem zu sagen: Ein Richter ist kein Kinderpsychologe. Er braucht für seine Entscheidung eine Grundlage, und das sind nun mal Stellungnahmen von Jugendämtern und gelegentlich auch von zweifelhaften Gutachtern.

? Warum zweifelhaft?

Prof. Uwe Jopt: Jeder, der etwa Pädagogik oder Psychologie studiert hat, kann sich Gutachter nennen. Es gibt sogar Heilpraktiker, die das tun. Niemand kontrolliert, ob und wie sich diese Leute weitergebildet haben. Ich selbst bilde deshalb seit Jahren Psychologen zu Gutachtern aus. Das ist nicht mal gerade so zu machen, das dauert 18 Monate.

? Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion veranstaltet in der kommenden Woche eine Anhörung zum Thema Jugendämter, an der Sie teilnehmen. Worum geht es da?

Prof. Uwe Jopt: Natürlich bekommen auch Politiker immer wieder Briefe von Eltern, denen die Kinder weggenommen worden ist. Es wird überlegt, ob man Clearingstellen einrichten soll, die zwischen Ämtern und Eltern vermitteln.

? Was halten Sie davon?

Prof. Uwe Jopt: Nicht so viel. So ein Ombudsmann steckt ja selbst nicht tief in der Materie drin, sondern hört nur das, was beide Seiten ihm vortragen.

? Was ist also Ihr Vorschlag?

Prof. Uwe Jopt: In den Jugendämtern muss sich etwas ändern. Die Mitarbeiter müssten intensiv weitergebildet und dann ein bis zwei Gehaltsstufen höher eingruppiert werden.

? Warum geschieht das nicht?

Prof. Uwe Jopt: Vereinzelt sind schon Ansätze da. Es gibt Jugendämter in Deutschland, die laden mich zu Weiterbildungsveranstaltungen ein. Es gibt aber auch Ämter, die sagen dem Familienrichter: Wenn Sie den Jopt beauftragen, verweigern wir unsere Mitarbeit.



Mit der Ehefrau auf den Achttausender in Nepal

Selbst 16 Tage schlechtes Wetter hielten ihn nicht auf: Der Bühler Bergsteiger Ralf Dujmovits (47) hat den Lhotse in Nepal bezwungen und als erster Deutscher alle 14 Achttausender der Erde bestiegen. »Jetzt wird gefeiert«, berichtete Dujmovits am Freitag aus dem Basislager. Bei minus 25 Grad konnte er das Tempo seiner Ehefrau Gerlinde Kaltenbrunner nicht mitgehen. »Gerlinde war zum Schluss fast eine Stunde

vorau«, berichtete der Alpinist. Doch zehn Meter unter dem Gipfel habe sie auf ihn gewartet, damit sie die letzten Meter gemeinsam zurücklegen konnten. Noch zwei andere Bergsteiger machten Schlagzeilen: Sir Ranulph Fiennes (65) bestieg als bisher ältester Brite den Mount Everest und der Nepalese Appa Sherpa (48) erklimmte bereits zum 19. Mal den mit 8848 Metern höchsten Berg der Erde. Foto: dpa

Verschollene Frau ermordet?

Mann aus Kaarst unter Verdacht

Düsseldorf (dpa). Der Fall einer verschwundenen Frau aus Kaarst wird immer mysteriöser. Deren Mann gerät immer stärker unter Verdacht, die 59-Jährige umgebracht zu haben.

Am Freitag fahndeten Polizisten in Neuss und Kaarst nach Zeugen, die die Verschollene nach dem 4. Mai lebend gesehen haben, sagte ein Polizeisprecher in Düsseldorf. Ihr Mann hatte zunächst behauptet, ein Unbekannter habe seine Frau in Südfrankreich entführt und ihn selbst bei dem Überfall verletzt. Später hatte er dies widerrufen und angegeben, seine Frau habe sich schon am 4. Mai im Rhein bei Neuss ertränkt. Überfall und Entführung in Frankreich habe er erfunden, um den Selbstmord auf Bitte seiner Frau vor den gemeinsamen Kindern zu vertuschen. Die Verletzungen habe er sich selbst beigebracht. Ihren Abschiedsbrief habe er vernichtet.

Ein Hotelangestellter hatte dann aber zu Protokoll gegeben, die Frau am 9. Mai lebend an der Seite ihres Mannes in Stuttgart gesehen zu haben. Danach verliert sich ihre Spur. Gegen den Mann werde inzwischen wegen des Verdachts

des Totschlags ermittelt, sagte Staatsanwalt Christoph Kumpa. Die Ermittler gingen davon aus, dass er seine Frau getötet hat. »Anders ist sein Verhalten nicht nachvollziehbar.« Für einen Haftbefehl reichten die Beweise derzeit nicht.

Bei einer weiteren Übernachtung in Genf war der 65-Jährige nach bisherigen Erkenntnissen bereits allein, bevor er mit seinem Firmenwagen nach Südfrankreich weitergefahren war. Einer französischen Ermittlungsrichterin habe der Mann gesagt: »Wir sind nach Stuttgart gefahren.« Dies stütze die Aussage des Hotelmitarbeiters und widerspreche seiner Selbstmord-Version, sagte Kumpa. Die Mordkommission »Rhône« weitete ihre Ermittlungen auf Süddeutschland, die Schweiz, Österreich und Nordfrankreich aus. »Wir stufen die Aussage des Hotelangestellten als glaubwürdig ein«, betonte Kumpa. Die Düsseldorf



Die Polizei sucht nach der vermissten Frau. Foto: dpa

Staatsanwaltschaft setzte 1500 Euro Belohnung für Hinweise aus. Die Staatsanwaltschaft von Nîmes hatte ein Ermittlungsverfahren wegen Vortäuschung einer Straftat gegen den Deutschen eröffnet. Nach seiner vorübergehenden Festnahme hielt sich der Kaarster bei seinem Anwalt in München auf.

Neuer Verdächtiger im Fall Maddie

Der britische Pädophile saß bereits mehrfach im Gefängnis

London (dpa). Ein verurteilter britischer Pädophiler ist im Fall der vermissten kleinen Madeleine ins Visier gerückt.

Der 64-Jährige habe vor zwei Jahren, als das englische Mädchen verschwunden ist, in Südportugal gelebt, berichteten britische Zeitungen am Freitag. Der Mann soll derzeit nach Angaben des »Daily Mirror« in einem deutschen Krankenhaus wegen Krebs behandelt werden. Verbindungen zu Deutschland habe er, weil seine Frau Deutsche sei.

Der Sprecher von Maddies Eltern, Clarence Mitchell, sagte, der Brite sei »von Interesse« für die

Privatermittler der McCanns. Er betonte jedoch, es sei eine von mehreren Spuren, der die Ermittler nachgingen. Die Polizei der Grafenschaft West Yorkshire teilte mit, den Mann im Zusammenhang mit rund 30 Jahren zurückliegenden Taten befragen zu wollen. Der Brite hatte mehrmals wegen Sexualstraftaten an jungen Mädchen im Gefängnis gesessen.

Nach Medienangaben hatte ein Paar, das in Portugal Urlaub



Madeleine McCann wird seit zwei Jahren vermisst.

gemacht und den Mann getroffen hatte, Alarm geschlagen. Er soll mit seiner deutschen Frau und sechs Kindern von Campingplatz gezogen sein und bizarre Kommentare gemacht haben. Der Mann selbst betonte laut »Daily Mirror«, er habe ein Alibi für jene Tatnacht. Madeleine war im Mai 2007 kurz vor ihrem vierten Geburtstag aus einem Ferienappartement an der Algarve-Küste verschwunden.

»Internet-Oma« stirbt mit 97

Madrid (dpa). Sie wurde als »älteste Bloggerin der Welt« international bekannt - jetzt starb die Spanierin Maria Amelia López im Alter von 97 Jahren in ihrem Heimatort Muxia. Das bestätigte ihre Familie am Freitag. López hatte an ihrem 95. Geburtstag am 23. Dezember 2006 damit begonnen, ein Internet-Tagebuch zu führen. Mit den Geschichten aus ihrem wechselvollen Leben begeisterte die »Internet-Oma« Leser auf den fünf Kontinenten.

Deutscher wird nicht hingerichtet

Washington/Phoenix (dpa). Ein vor fast zwei Jahrzehnten in den USA zum Tode verurteilter Deutscher bleibt von der Hinrichtung verschont. Eine Richterin im Bundesstaat Arizona entschied, dass der 49-Jährige aus Düsseldorf geistig behindert ist. Er soll mit seinem Bruder eine Frau getötet haben, um deren Lebensversicherung zu kassieren. Der drei Jahre jüngere Bruder dürfe hingerichtet werden, urteilte das Gericht.

Weniger Tote bei Unfällen

Wiesbaden (dpa). Auf den Straßen in Deutschland sterben immer weniger Menschen. Im ersten Quartal kamen 802 Menschen - 18 Prozent weniger als im Vorjahreszeitraum - ums Leben. Dies meldete das Statistische Bundesamt in Wiesbaden. Die Zahl der Verletzten ging im ersten Quartal um 12 Prozent auf 74 200 zurück. Im Jahr 2008 war die Zahl der Verkehrstoten bereits um zehn Prozent auf einen Tiefstand gefallen.